



Barbara Studer Immenhauser. *Verwaltung zwischen Innovation und Tradition: Die Stadt Bern und ihr Untertanengebiet 1250-1550.* Mittelalter-Forschungen. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2006. 500 pp. EUR 78.00 (cloth), ISBN 978-3-7995-4270-8.

Reviewed by Michael Aumüller

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2007)

B. Studer Immenhauser: *Verwaltung zwischen Innovation und Tradition*

Schwer liegt das 500 Seiten umfassende Werk von Barbara Studer Immenhauser in der Hand, prächtig anzusehen ist es ebenfalls. Der Titel macht neugierig à Innovation und Tradition im Zusammenhang mit Verwaltung verspricht eine interessante Mischung, zumal die Verwaltungsgeschichte stÄ¤dtischer Territorien ein Desiderat darstellt. AuÃerdem wendet Studer Immenhauser zum ersten Mal das Konzept der Innovation auf die Untersuchung historischer Verwaltungen an. Dass aber auf die im Titel genannte Tradition gar nicht eingegangen wird, ist bedauerlich.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist der Befund, dass das spÄt gegrÄndete, verkehrstechnisch ungÄinstig gelegene und mit etwa 5000 Einwohnern vergleichsweise kleine Bern zu Mitte des 16. Jahrhunderts Äber das grÄ¶te stÄ¤dtische Untertanengebiet nÄ¶rdlich der Alpen herrschte. Studer Immenhauser fragt nach den Ursachen und Rahmenbedingungen, die dazu fÄhrten, dass Bern sich dieses Gebiet aneignen konnte. Neben grundsÄtzlichen Voraussetzungen stehen fÄr die Autorin der Verwaltungsaufbau in Stadt und Landschaft im Mittelpunkt des Interesses.

Da die Berner Verwaltung bis 1798 unverÄndert gut funktionierte, geht die Autorin von der (im weiteren Verlauf der Arbeit falsifizierten) Hypothese aus, âdass die regierende bernische Oberschicht in wichtigen Bereichen innovativer vorgegangen ist als die RÄte anderer StÄ¤dteâ (S. 3). Unter einer innovativen Verwaltung versteht sie eine âVerwaltungsmethode [â!], die sich qualifi-

tativ von bereits vorhandenen Methoden unterscheidet und sich ihnen gegenÄber durchzusetzen vermagâ (S. 4). Die Autorin definiert Verwaltung in Anlehnung an Dietmar Willoweit äals Mittel und Weg zur Herrschaftsverwirklichung und -erhaltungâ. Willoweit, Dietmar, Die Entwicklung und Verwaltung der spÄtmittelalterlichen Landesherrschaft, in: Jeserich, Kurt u.a. (Hg.), Deutsche Verwaltungsgeschichte Bd. 1, Stuttgart 1983, S. 66-138, hier S. 81. Andere, vor allem neuere Äberlegungen zum Bereich Verwaltung, etwa von Peter Becker, Stefan Haas oder Cornelia Vismann, die fÄr die theoretische Fundierung dieser Studie sicherlich anregend gewesen wÄren, sucht man allerdings ebenso vergeblich wie die theoretischen AnsÄtze von Max Weber. Becker, Peter, Äberlegungen zu einer Kulturgeschichte der Verwaltung, in: Jahrbuch fÄr europÄische Verwaltungsgeschichte 15, 2003, S. 311-336; Haas, Stefan, Die Kultur der Verwaltung. Die Umsetzung der preuÄischen Reformen 1800-1848, Frankfurt a.M. 2005; Vismann, Cornelia, Akten. Medientechnik und Recht, 2. Aufl. Frankfurt a.M., 2001; Weber, Max, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, 5. Aufl. TÄbingen 1972.

Der erste Teil der Arbeit beginnt mit einem Äberblick Äber die Berner Verfassungsgeschichte. Es folgt die Entwicklung der Verwaltungsorgane mit einzelnen Kapiteln Äber den Rat und seine AmtstrÄger, Äber die Kanzlei und das Verwaltungsschriftgut, Äber die Finanzverwaltung, den Handel und das Gewerbe, Äber Aufbau und Erhaltung der Infrastruktur sowie Äber das Gerichtswesen. Ausgeklammert bleiben das Mi-

litÄr wesen sowie kirchliche Angelegenheiten. Den Abschluss dieses Teils bildet ein knapper Vergleich der Berner Verwaltung mit anderen StÄdten. Der Untersuchungszeitraum von 1250 bis 1550 orientiert sich am Territorialisierungsprozess der Stadt, der im GroÄen und Ganzen um 1550 abgeschlossen war.

Methodisch orientiert sich Studer Immenhauser an der âkonventionelle[n] Methode der historischen Quelleninterpretationâ, die um einen âkollektivbiographischen Ansatzâ (S. 5) erweitert wurde. Dessen Ergebnisse lassen allerdings zu wÄnschen Äbrig, da Angaben zu den verschiedenen Schichten (âobere Mittelschichtâ, âunteres Segment der stÄdtischen Mittelschichtâ, âunterste[s] Ende der Mittelschichtâ) nicht zusammenhÄngend erlÄutert werden und wenig aussagekrÃftig bleiben.

AusfÄhrlich spÄrt die Autorin den verschiedensten Stadtberner VerwaltungsÄmtern nach. Es gelingt ihr, dem Leser die KomplexitÄt einer spÄtmittelalterlichen stÄdtischen Verwaltung, die um das Jahr 1550 etwa 150 Personen umfasste, eindrucksvoll vor Augen zu fÄhren, was ein groÄes Verdienst der Studie darstellt. Leider geht die Breite zum Teil auf Kosten der Tiefe. So ist zwar die grÄndliche Behandlung beinahe aller stÄdtischen Ämter eine enorme Leistung, es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern etwa die Untersuchung der âInlÄsserknechteâ oder âGloggernâsterâ fÄr die Äbergeordnete Fragestellung zielfÄhrend war. Zugleich wÄre eine komplexere Analyse der Kanzlei, die fÄr Studer Immenhauser das âNervenzentrumâ der gesamten Verwaltung bildete, wÄnschenswert gewesen. So merkt sie lediglich an, dass der fÄr die Geschicke der Stadt so wichtige Murtenkrieg ohne die Arbeit des Stadtschreibers anders ausgegangen wÄre. Hier verpasst sie die Chance zu zeigen, wie Verwaltung konkret funktionierte und welchen Einfluss sie hatte.

Der Vergleich der Berner Situation mit anderen StÄdten zeigt deutliche Parallelen sowohl in der stÄdtischen Verfassung als auch in der Verwaltungsorganisation. Einen Unterschied sieht die Autorin zum einen darin, dass in Bern nie ein BÄrgermeisteramt ausgebildet wurde, da der kÄnigliche SchultheiÄ bereits im 13. Jahrhundert ebenso ein Vertreter der BÄrgerschaft wie des KÄnigs war, weshalb ein BedÄrfnis nach einem BÄrgermeister nicht entstand. Damit korrespondiert eine zweite Besonderheit: Dem Rat gelang es schon frÄh, das Gericht und das SchultheiÄnamt zu stÄdtisch beeinflussten Institutionen zu machen, konnte also bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts

selbstÄndiger handeln als irgendeine andere Reichsstadt. Eine dritte EigentÄlichkeit schlieÄlich betrifft die hohe Anzahl der zu vergebenden Posten, was vor allem am Umfang des GroÄen Rats mit 200 bis 400 Personen sowie an den vielen VogteiÄmtern lag, und die damit zusammenhÄngende Beteiligung nahezu aller Haushalte an der âRegierungsverantwortungâ (S. 196). Allerdings sei nicht zu erkennen, dass die Berner Verwaltung besonders innovativ gehandelt hÄtte: Die erwÄhnte StabilitÄt sei vor allem durch âStandortvorteileâ bedingt worden, die Verwaltung selbst habe nie prospектив agiert und nur trÄge reagiert (S. 197).

Im zweiten Teil der Studie untersucht Studer Immenhauser den Erwerb und die Verwaltung des Berner Landgebiets. Dass Bern schon frÄh mit dem Erwerb von Territorien begann und dies lÄnger als andere StÄdte weiterfÄhrte, stellt fÄr Studer Immenhauser eine der Ursachen fÄr die auÄerordentliche GrÄ¶de der Landschaft dar. Insbesondere die Verfassungsreform von 1294, die zur Folge hatte, dass die Adelsgeschlechter und Notablenfamilien zu maÄgeblichen EntscheidungstrÄgern in der Stadt wurden, hatte zu diesem lang anhaltenden Erwerbsprozess beigetragen. Vor allem diese aristokratische FÄhrungsschicht hatte, viel eher als die von Zunftvertretern geleiteten StÄdte, Interesse an einem groÄen Territorium, vielen Steuerzahlern und einer groÄen Kriegsmannschaft. In diesem Punkt Ähnelten sich die Berner und NÄrnberger VerhÄltnisse stark, denn auch in der oberdeutschen Reichsstadt gelang es den ZÄnften nicht, einen erheblichen Einfluss auf das stÄdtische Regiment und die hier ebenfalls aktiv betriebene Umlandpolitik zu erlangen.

Allerdings war, neben einer aktiven BÄndnispolitik, das im 14. Jahrhundert praktizierte Vorgehen Berns, den Landerwerbsprozess mit und nicht gegen die LandbevÄlkering zu vollziehen, innovativ und ausschlaggebend fÄr den Erfolg bei der Ausdehnung des stÄdtischen Herrschaftsgebiets. Doch bei der Untersuchung einiger fÄr die Verwaltungssituation vor und nach dem Erwerb typischer Vogteien kommt Studer Immenhauser zu dem Schluss, dass Bern noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts dem Modell der spÄtmittelalterlichen adeligen Herrschaftsverwaltung verhaftet war, die sich durch Einfachheit und Schriftarmut auszeichnete. Im Gegensatz zu fÄrstlichen und anderen stÄdtischen Territorien war die herrschaftliche Durchdringung der Berner Gebiete schwach, obwohl es seit den 1470er-Jahren gewisse BemÄhungen um eine Intensivierung gab. Gerade das zunÄchst innovative Verhalten beim Herrschaftserwerb sei somit fÄr die Schwierigkeiten

bei der Herrschaftsverdichtung verantwortlich gewesen, da Bern sich an alte Zusagen und Verpflichtungen zu halten hatte. Vom Herrschaftserwerb abgesehen, so Studer Immenhauser, lässt sich die Hypothese einer innovativen Verwaltung der Stadt und des Territoriums folglich auch in dieser Hinsicht nicht aufrechterhalten.

Ein etwas aufmerksameres Lektorat wäre der Lesefreude zuträglich gewesen; Zahlendreher (S. 123 Anm. 622) und Stilblüten wie etwa die „Inbetriebnahme“ von Bäckern (S. 27), „Sesseltanz“ (S. 31) oder „Lebensticket“ (S. 33) hätten vermieden werden können, unrichtige Quellenangaben wären vielleicht zu verhindern gewesen. So ist der unter der Signatur StAB, B II 1 genannte „im Verzeichnis der Quellen nicht aufgeföhrt“ (Gewelb Rodel) (S. 95) mit diesen Angaben im betreffenden Archiv nicht auffindbar. Unbefriedigend sind auch die Karten, die zu klein, zu unübersichtlich und kaum aus-

sagekräftig sind.

Mit ihrer Dissertation legt Barbara Studer Immenhauser eine Studie vor, die die zunächst geweckten Hoffnungen nur teilweise einlässt. Wo es ihr gelingt, liegt es weniger an dem von ihr verwendeten Innovationskonzept, das aufgesetzt wirkt und Förderungsstrategischen Rücksichten geschuldet sein darf, als vielmehr an der ungeheuren und beeindruckenden Materialfülle. Somit ist die Studie ein wichtiger Baustein, um die bisherige Forschungslücke zur Verwaltungsgeschichte städtischer Territorien zu füllen. Darüber hinaus wird die regionalgeschichtliche Forschung von ihr profitieren und auch jeder, der etwas über den Aufbau und das Personal einer städtischen Verwaltung im Spätmittelalter erfahren möchte, wird diese Arbeit gerne zur Hand nehmen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Michael Aumüller. Review of Studer Immenhauser, Barbara, *Verwaltung zwischen Innovation und Tradition: Die Stadt Bern und ihr Untertanengebiet 1250-1550*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2007.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=21711>

Copyright © 2007 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.